Vom Dorfschüler zum Ingenieur [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **23 (1929)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926739

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lich in keiner Hausapotheke fehlen. Man bekommt für 50 Pfennig schon 1/4 Liter davon. Wasserstoffsuperoxyd ist das beste und billigste Zahnputzmittel. Es tötet nicht nur die Bakterien sondern bleicht auch die Zähne. Leute, die täglich ihre Zähne damit putzen und gurgeln, haben ein schönes, weißes Gebiß. Doch muß man Wasserstoffsuperoxyd mit Wasser vermischen. In ein Trinkglas voll Wasser schüttet man am besten 1 Eßlöffel voll Wasserstoffsuperoxyd. Dann hat man ein gutes Mundspülwasser. Wenn man eine Wunde damit auswaschen will, braucht man es nicht zu verdünnen. Wasserstoffsuperoxyd muß stets in braunen Flaschen aufbewahrt werden, sonst verliert es seine Kraft. Gutes Wasserstoffsuperoxyd muß beim Gebrauch immer schäumen.

Auch Kalk ist ein Mittel, Bakterien und Bazillen zu töten. Die Leichen von Cholera- oder Typhuskranken werden nicht sofort beerdigt, sondern zuerst mit Kalk oder Chlorkalk überschüttet. Das tötet die gefährlichen Bazillen. Hühnerhäuser werden gekalkt, um die Hühner vor schädlichen Krankheiten zu bewahren. Aus demselben Grunde werden im Frühjahre die Bäume mit Kalkmilch angestrichen. Eier werden eingekalkt, dann werden sie nicht faul.

Karbol wurde früher viel bei der Wundbehandlung verwendet. Es ist ein scharfes antiseptisches Mittel. Es tötet sofort alle Bakterien und Bazillen. Aber nach und nach wurden andere, bessere Mittel (essigsaure Tonerde; Wasserstoffsuperoxyd) erfunden. Deshalb wird es heute weniger gebraucht.

Das wären einige Ratschläge, wie diese kleinen, unsichtbaren Bazillen-Feinde zu bekämpfen sind. Es kostet nichts, wenn man beachtet, was in den vorausgehenden Abschnitten steht. Man merke sich stets: Krankheiten verhüten ist besser als Krankheiten heilen.

Zur Unterhaltung

Vom Dorfschüler zum Ingenieur.

(Schluß)

Die Arbeiten verrichtete er genau und ohne Mühe, während andere überbürdet erschienen. Damals war die Entlastung der Schuljugend auf allen Stufen ein Thema, das in den Zeitungen und Versammlungen immer verhandelt wurde. Walter kam ganz im stillen auf einen Gedanken, den er aber nicht zu äußern wagte: man sollte in die höhern Schulen nur intelligente Köpfe aufnehmen, die auch eine Garantie böten, geistige Arbeit später tüchtig verrichten zu können; dann wäre von Ueberbürdung wenig mehr zu reden.

Walter wandte der Mathematik großes Interresse zu, wo er absolute Sicherheit und Zuverlässigkeit fand. Auch die Naturwissenschaften pflegte er mit Vorliebe, weil er sich hier an feste Objekte halten konnte. In der Mathematik arbeitete er viel für sich und kam seiner Klasse weit voraus. Das größte Vergnügen bereitete er damit dem Fachlehrer, der solches an einem Schüler des Gymnasiums noch nicht erlebt hatte. Walter wurde sich mehr und mehr der Neigung bewußt, an das Polytechnikum, die eidg. technische Hochschule in Zürich, überzugehen. Als er davon dem Lehrer der Mathematik Mitteilung machte, war dieser sehr erfreut und zeigte sich hilfsbereit, um dem befähigten Schüler, der eine Aufnahmsprüfung zu bestehen hatte, mit gutem Rat und Empfehlungen an die Hand zu gehen. Infolge davon verlief dann alles aufs beste.

3. In der technischen Hochschule des Landes. Walter ging nach Zürich, um Ingenieur zu werden. Dort richtete er sich so einfach und sparsam als möglich ein. Wäre seine Konstitution nicht so kräftig gewesen, so hätte er leicht Schaden genommmen. Sein Mittagessen bestand in der ersten Zeit meist nur aus einer Tasse Bouillon und einem Brötchen. Ihn hungerte wohl; aber er fühlte sich keineswegs als Märtyrer und machte sich nichts aus der Sache. Auch konnte er dem Zustande ein Ende machen, sobald er nach Hause um Geld schrieb.

Gerade als er den Entschluß gefaßt hatte, dies an einem der nächsten Tage zu tun, wurde er zu einem der bedeutendsten Gelehrten unter den Professoren des Polytechnikums entboten, zu demselben, an den er eine Empfehlung von seinem Mathematiklehrer am Gymnasium gebracht. Letzterer hatte ohne Wissen Walters die Bitte ausgesprochen, es möchte dem Studenten, wofern dies möglich sei, einiger Privatunterricht zugehalten werden; er sei arm. Danach hatte Walter sich seit seinem Eintreffen in Zürich ohne Erfolg selbst umgesehen. Beim Abendessen in der Familie des Gelehrten fiel nun dem Studenten auf, daß er vom Hausherrn im Gespräch getummelt wurde wie ein Pferd, und in seiner offenen und natürlichen Art sprach er sich über alles aus, über seine Familie, seine Studien und seine Neigungen.

Der Professor mußte an Walter Gefallen gefunden haben; denn vor dem Weggehen teilte er ihm mit, er habe Gelegenheit, Privatunterricht zu erteilen, wenn er Lust dazu besitze. Walter ging sofort dankbar auf das Anerbieten ein und mußte sich schon am folgenden Tag in einen der ersten Gasthöfe der Stadt begeben, wo man einen gut empfohlenen Privatlehrer für einen Knaben verlangte. Das angebotene Honorar überstieg alle Erwartungen und half dem Studenten über manche Entbehrung hinweg.

Als die große Sommerpause kam, trat er für das ganze Vierteljahr, das ihm nun zur Verfügung stand, als Arbeiter in eine große Maschinenfabrik ein und war mit ganzer Seele bei seiner neuen Beschäftigung. Manches, was er bis jetzt nicht geahnt, wurde ihm klar. Der Gewinn, den er machte, überstieg seinen Einsatz an Anstrengung und Entsagung; er verschaffte sich einen Ueberblick über das ganze Getriebe und dessen klare Organisation. Er vermochte auch den schöpferischen Gedanken zu erfassen, der die eine und andere Maschine erzeugt hatte. Durch fleißige und genaue Arbeit zog er die wohlwollende Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich.

Zufällig traf Walter mit einem Landsmann, Dr. Heller, zusammen, der vor zwei Jahrzehnten die gleiche Kantonsschule wie er, allerdings an der Realabteilung, durchlaufen hatte und nun Beamter des schweizerischen topographischen Bureaus war und als solcher jeweilen im Sommerhalbjahr Höhenmessungen im Gebirge vorzunehmen hatte. Das, erklärte Walter gleich, wolle er auch noch lernen, und er möchte wohl einige Zeit auf diese Praxis verwenden. Wenn Dr. Heller ihn als Gehilfen brauchen könne, so würde er sich ihm in den nächsten Frühlingsferien anschließen. Heller war einverstanden, und der Auszug in die Berge wurde gleich auf den ersten Tag der Frühlingsferien angesetzt. Damit begann für Walter eine herrliche Zeit, gleich wichtig für seine berufliche Bildung wie für seine menschliche Förderung im Umgange mit dem welterfahrnen, in seinen Grundsätzen abgeklärten Dr. Heller und mit dem urwüchsigen, aber in allerlei Voreingenommenheiten befangenen Bergvolke; zudem konnte er kostenlos seine Ferienstärkung gewinnen und einige selbstverdiente Batzen mit ins kommende Semester hinübernehmen.

Die nächsten großen Ferien brachte er wieder in der Fabrik zu, wo er dadurch einiges Aufsehen erregte, daß er für eine Maschine, die seit langer Zeit als Spezialität in großer Zahl erstellt wurde, eine zwar kleine und unscheinbare, aber doch bedeutende Verbesserung erfand. Die andern Leute machten davon mehr Aufhebens als er selbst. Auch sein Professor gratulierte ihm; er hatte die Mitteilung vom Chef der Fabrik erhalten. Walter nahm das Honorar, das ihm die Erfindung eintrug, gern entgegen; er war dadurch vorläufig wieder der Notwendigkeit enthoben, sich um Zuschuß nach Hause wenden zu müssen. Die Fabrik wollte den jungen Ingenieur gleich nach dessen Studienabschluß in ihre Dienste nehmen; aber als es so weit war, hatte der Professor schon anderweitig vorgesorgt.

Aus der Welt der Gehörlosen

Winterthur. Gehörlosenbund „Benjamin" Achtung! An unsere lb. Reiselustigen für die Autofahrt über den Klausenpaß. Laut persönlicher Erkundigung muß wegen zu großer Schneemenge über den Klausenpaß und wegen Krankmeldung von Mitreisenden die Autofahrt, welche am 22./23. Juni angesetzt war, auf unbestimmte Zeit, vermutlich bis Ende Juli verschoben werden. Genauer Bericht folgt später. G. Dr.

Deutsche Taubstummenanstalten und Vereine. Um die bestehenden Gegensätze zwischen den deutschen Gehörlosenorganisationen nicht zu verschärfen und im Gegenteil ein ruhiges, frei von persönlichen Kämpfen ungestörtes Nebeneinander-Arbeiten aller Organisationen für ihre schönen Ziele zu schaffen: Hilfe und Unterstützung für bedürftige Gehörlose und Fürsorge für die taubstummen Lehrlinge, haben die Lehrkräfte beschlossen, nur in Fragen der Schule, Fortbildung und religiöser Betreuung bei den Vereinen und Taubstummen-Zeitungen mitzuarbeiten und für alle Vereine und alle Gehörlosen ohne Unterschied sich zur Verfügung zu stellen. Der Lehrkörper bittet die Führer der deutschen Gehörlosenorganisationen ihren Einfluß einzusetzen, daß die Gegensätze allmählich gemildert und der schöne Plan: „Alle Arbeit nur für das Wohl der Gehörlosen" gefördert, das bisher Erreichte festgehalten und weiter ausgebaut und vollendet werde.

Aus „Deutsche Taubstummen-Blätter".